

Büro HANS-DIETRICH GENSCHER

**Beitrag
von Bundesminister a. D.
Hans-Dietrich Genscher
für
die Mitteldeutsche Zeitung, Halle/Saale
(Ausgabe vom 15. Juli 2014)**

„Wunder bleibt Wunder“

SPERRFRIST: 14. Juli 2014, 13:00 h

Achtung Redaktionen!! Bitte Sperrfrist beachten!

Auch Klasse zu sein und Spitze dazu, will nicht nur gelernt sein, es muss auch noch verkraftet werden können. Diesen Test haben die Mannschaft, der Trainer und ihre deutschen Fans mit Bravour bestanden. Wer 1954 miterlebt hat, kann sich noch erinnern, wie damals das „Wunder von Bern“ von Mannschaft, Trainer und den Deutschen insgesamt, und das ist nicht nur im Western, sondern auch im Osten, gefeiert wurde. Da gab es kein Triumphieren, auch ein „Wir sind wieder wer“ kam niemanden in den Sinn. Es war eine ganz ehrliche, fast könnte man sagen, bescheidene Freude, wie dieser Sieg gefeiert wurde - wie die Deutschen den Beifall der nahen und der fernen Nachbarn aufgenommen haben nach der dunklen Zeit. Es hat uns damals gut getan und wir waren reif genug, diese wunderbare sportliche Erfahrung des Erfolges nicht miss zu verstehen. Wir haben verstanden, wie man sich die Freundschaft anderer Völker erwerben kann und das dazu Eigenschaften notwendig sind, zu denen auch die der Bescheidenheit gehört.

Und nun – 60 Jahre danach - der wunderbare Erfolg in Brasilien. Eine sympathische Mannschaft, die kämpfen kann, die sich aber auch von Herzen über das freuen kann, was ihr gelungen ist, ein Trainer, der diese innere Haltung durch Wort und Geste geradezu verkörpert. Da nimmt es nicht Wunder, dass für uns im Endspiel die Daumen gedrückt wurden. Jedenfalls mehr Daumen, als alle Deutschen zusammen haben. Alle haben sich über ein großes Spiel gefreut - die zweiten der Weltmeisterschaft, die Argentinier, übrigens eingeschlossen.

Es ist schon wahr, einen solchen Erfolg zu erzielen, verlangt viel Können, aber auch eine innere Haltung. Die deutsche Mannschaft hat das am Sonntag gezeigt und die deutschen Fans dazu - die in Brasilien, die in Deutschland und alle anderen, die sich mit uns freuten, auch. So können wir auch 60 Jahre nach Bern von einem Wunder sprechen, zwar einem anderen als dem von 1954, aber Wunder bleibt Wunder.